

Der Liebe den Weg bereiten

Szenen aus dem Leben und Wirken von Gustav Werner

Personen: Ansager/in, Gustav Werner, Vater, zwei Kinder (ohne Worte), zwei Gottesdienst-Besucher, der behinderte Karl, zwei Mitarbeiter/innen von Gustav Werner.

Hinführung (Pfr/in.)

1. Szene

Ansage: Gustav Werner ist Vikar in Walddorf. Er besucht eine Tagelöhnerfamilie mit 6 Kindern, bei denen die Mutter gestorben ist

Personen: Gustav Werner (GW), Vater (V) in armseliger Kleidung, 2 Kinder (K)

GW: *klopft an die Türe.*

V: Herein!

GW: Grüß Gott, Herrmann. Mir hat es keine Ruhe gelassen, wie es Euch wohl geht. Wir Ihr und die Kinder am Grab gestanden seid, so voller Verzweiflung, das hat mir selber schier das Herz gebrochen.

V: Ach, Herr Vikar, es ist auch furchtbar. Ich weiß nicht, wie wir es schaffen sollen. Ich muss doch arbeiten gehen. Dann bleiben die Kinder ganz alleine zurück.

Kleines K: *Weint.*

V: Diese Woche, bei dem schlechten Wetter, gab es keine Arbeit für mich. Und jetzt wird das Essen knapp. Heute morgen gab es nur eine dünne Suppe, und der Kleine hat Hunger.

GW: *Schaut sich im Zimmer um. Die zwei Kinder streiten laut um einen Hocker/Stuhl.*

Wo schlafen die Kinder denn?

V: In den zwei Betten da drüben. Da müssen sie halt eng zusammen rücken. Mehr Platz haben wir nicht.

GW: Lieber Herrmann, ich werde versuchen, wie ich Euch helfen kann. Ihr hört wieder von mir. Auf Wiedersehen!

V und K: Auf Wiedersehen!

GW *macht die Türe von außen zu und sagt laut vor sich hin:*

„Es wäre in jeder Beziehung heilsam für uns, wenn wir öfters in die Hütten der Armen gingen“.

2. Szene

Ansage: GW predigt in der Walddorfer Kirche

GW (*predigt*):

Liebe Gemeinde!

Wie sehr liebt uns Gott! Hat er doch seinen Sohn für uns auf die Erde geschickt!

Ja, Gottes Liebe ist für uns wie die wärmende Sonne.

Diese Liebessonne will mit Macht in unsere Herzen leuchten!

Es ist aber nicht genug, dass die Liebe im Herzen ist.

Sie muss sich auch durch die Tat zeigen.

Ich war bei der Familie des armen Wittwers Herrmann.

Sie brauchen unsere Hilfe.

Es gibt doch sicher unter uns Familien, die eines der Kinder zu sich nehmen und versorgen können?

Wir können nicht die Hände in den Schoß legen und unseren armen Mitbruder seinem Elend überlassen.

Lieber Bruder, liebe Schwester!

Gott rechnet darauf, dass du seinem Kind hilfst, denn er will ohne dich nichts tun.

Du meinst, zum Gutes tun müsse man reich sein?

Ich sage dir: Zum Gutes tun braucht man nicht reich sein.

Man braucht dazu nur eine Hand.

Darum strecke deine Hand aus! Fang einmal herzlich an und lass die Leute reden und spotten.

Das wird Gott mehr gefallen als viel Beten und Singen!

Ansage: Nach der Kirche

(Zwei Leute - Männer/Frauen - unterhalten sich über GW)

1: Also das war heute wieder eine bewegende Predigt von unserem Vikar! Dem merkt man an, dass es aus dem Herzen kommt, was er sagt!

2: Ich weiß nicht, was Du hast. Ich finde, er hat total verrückte Ideen. Jetzt sollen wir arme Kinder zu uns in die Familie aufnehmen!

1: Aber er hat ja Recht – wie soll denn so ein armer Arbeiter als Wittwer seine 6 Kinder versorgen?

2: GW hat gut reden – er hat ja gar keine Familie. Da lässt sich leicht von anderen Nächstenliebe fordern! Außerdem sind die Kinder ganz verwahrlost und schlecht erzogen.

1: Aber da können doch die Kinder nichts dafür! Also irgendwie hat GW recht...

Gedanken Pfr/in. (Gustav Werner sieht genau hin und sieht die konkrete Not. Er nimmt das erste Kind selbst auf).

3. Szene

Ansage: GW mit dem behinderten Karl (K)

K: Hallo, Vater Werner!

GW: Hallo Karl! Wie geht es Dir?

K: Es geht mir gut! Ich darf jetzt in der Fabrik arbeiten!

GW: Machst Du das gern?

K: Ja! Ich bin jetzt richtiger Arbeiter! Ich bin jetzt wie alle anderen auch!

GW: Das freut mich! Wir brauchen Dich ja auch in unserer neuen Fabrik.

Ich bin froh, dass Du gerne dort arbeitest!

K: Jetzt muss ich wieder weiter machen. *(K geht weg)*

GW: Es sind doch alle unsere Geschwister, ob sie viel oder wenig leisten können, ob sie gesund oder kränklich sind. Wie sehr freut es mich, dass sie alle in unserem Bruderhaus ihren Platz gefunden haben!

Gedanken Pfr/in.

GW wollte Menschen integrieren, ihnen die Erfahrung geben: Sie werden gebraucht mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten.

4. Szene

Ansage: Es ist Krieg zwischen Deutschland und Frankreich.

Die deutschen Gruppen sind in Frankreich einmarschiert.

GW berät sich mit zwei seiner Mitarbeiter/innen:

GW und zwei Mitarbeiter/innen (M1, M2)

GW: Ach, dieser Krieg liegt mir schwer auf dem Herzen. So viele Menschen, die darin umkommen. Das Stöhnen der Verwundeten. Dieser tausendfache Jammer!

Ich habe überlegt, was wir tun können.

Ich möchte nach Straßburg fahren und Hilfe dorthin bringen.

Was meint Ihr?

M1: Mir geht es wie Dir. Krieg ist einfach furchtbar. Aber die Franzosen sind doch jetzt unsere Feinde! Können wir denn da wirklich helfen?

M2: Und gefährlich ist das auch! Wenn die Franzosen uns als Feinde behandeln?

GW: Ich habe noch Verbindungen von früher nach Straßburg. Die kennen und vertrauen uns. Und über allem sind es doch unsere Schwestern und Brüder in Christus, seien es Franzosen oder Deutsche.

M1: Ja, da hast Du recht. Was sie brauchen, sind sicher Lebensmittel.

M2: Wir haben auch noch Spenden, die wir Dir mitgeben könnten. Dann können sie sich kaufen, was sie brauchen.

GW: Ich dachte auch, ob wir Kinder aufnehmen können, die durch den Krieg ihre Eltern verloren haben.

M1: Gustav, Du hast so kühne Gedanken! Ob das wohl wirklich geht?

M2: Aber es sind Gedanken, die der Liebe Gottes entsprechen!

Ansage:

Später schreibt GW: „Unsere Kinder haben die Straßburger Kinder mit wahren Jubel aufgenommen. Es war ein rührendes Bild von der echten Liebe. Sie gewöhnen sich auch gut ein“.

Insgesamt fanden 80 Kinder eine neue Heimat in den Häusern von GW.

Gedanken Pfr/in.

Dieses Jahr haben wir in der BD den 200sten GT von GW gefeiert. Er war und ist ein Mensch, von dem wir uns viel abgucken und uns von ihm inspirieren lassen können.

Deshalb zeigen wir Ihnen heute einige Szenen aus dem Leben und Wirken von GW.

Sein Lebensmotto war es, dem Reich Gottes, der Liebe Gottes Raum zu schaffen.

Und so heißt dieses Anspiel: Der Liebe den Weg bereiten.

Ich habe dabei, wo möglich, Originalzitate von GW aufgenommen.

(Ansage – 1. und 2. Szene;

Also irgendwie hat GW recht...)

So oin hemmer no koin ghet, hat der Bürgermeister von Walddorf nach einem der ersten Gottesdienst von GW gesagt. Was war das Besondere an ihm? Vielleicht haben Sie das aus den Worten seiner Pr herausgehört. Es hat damit zu tun, dass er nicht vom Gericht, sondern von der Liebe Gottes gepredigt hat. Davon war er selbst ganz durchdrungen.

Aber diese Liebe hat er dann nicht nur innerlich, sondern sehr konkret verstanden und umgesetzt. GW hat aus dieser Liebe heraus genau

hingeschaut und die Not gesehen, unter der die Menschen um ihn herum gelitten haben.

Die Mitte des 19. Jhds. war geprägt von Missernten und der beginnenden Industrialisierung. Es gab viel Armut, gerade in Süddeutschland. GW hat hingeschaut – und dann gehandelt. Er hat in Walddorf einen Kindergarten für die kleinen und eine Art Werkschule für größere Kinder gegründet. Und er ist selbst mit gutem Beispiel vorangegangen. Er hat eine seiner ersten Mitarbeiterinnen gebeten, das erste Kind dieser armen Tagelöhnerfamilie aufzunehmen und ist für die Kosten aufgekommen.

Lieder Chor.

3. Szene (Karl)

Das Motto des Jubiläumsjahres und eigentlich das Ziel der ganzen Arbeit der BD heißt:

Teil haben. Teil sein.

Menschen, die Unterstützung brauchen, sollen nicht nur versorgt werden – sie sollen Teil der Gesellschaft, Teil der Gemeinschaft sein können.

Denn sie gehören dazu – sie sind Teil der Gemeinschaft.

Das hat GW zu einer Zeit erkannt und gelebt, als das kaum im Blick war.

Und v.a. hat er erkannt – ich denke: mit dem Herzen erkannt, wie wichtig es dabei ist, dass alle auch etwas zur Gemeinschaft beitragen können, dass sie nicht nur Hilfe-Empfänger sind.

Wie froh und stolz sind die Menschen, die in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen arbeiten können! Und wie ernsthaft ist neulich ein Grundschüler aus der Oberlinschule beim RT Bruderhaus-Basar neben einer erwachsenen behinderten Frau gestanden, die selbstgemachte Kerzen verkauft hat. „Jemand hat sie mit Papier beworfen – und jetzt stehe ich hier und passe auf sie auf“. Er hat sich stark gefühlt und gesehen, wo er gebraucht wurde.

4. Szene (80 Kinder...)

Gemeindelied: Magnificat

Liebe Gemeinde,
als ich mich, ganz neu in der BD, mit GW beschäftigt habe, war ich überrascht und beeindruckt von der Weite und Offenheit, mit der er die Herausforderungen seiner Zeit wahrnahm.

Bis hin zu dem, dass ihn die Menschen umtrieben, die unter dem Krieg zu leiden hatten.

Woraus hat sich dies alles gespeist?

GW gehörte selbst zu denen, die in ihrem Leben Hilfe erfahren hatten. Seit Kindertagen bis hin zur Studienzeit spürte er in sich eine große, ungestillte Sehnsucht nach Liebe, nach dem Gefühl, wirklich angenommen zu sein. Mit der ihm eigenen Energie hat er danach gesucht – und dabei die Hilfe erfahren, die er gebraucht hat. Bis er immer mehr die Liebe Gottes annehmen und sich darauf verlassen konnte.

Die Erfahrung eigener Not und der Befreiung daraus – das macht uns bereit, auch anderen beizustehen.

Deshalb ist der Weg zu den anderen und der Weg zu sich selbst ganz eng verbunden.

Adventszeit heißt immer auch: Sich Zeit nehmen für sich selbst. Die eigene Sehnsucht spüren und ihr Raum geben. Schritte wagen, die an der Zeit sind. Und sich öffnen für die Botschaft, dass Gott uns annimmt.

Und eine zweite Quelle von GW's Engagement:

Er hat sich anstecken lassen von der großen Vision auf das Reich Gottes. Von der Vision einer Zeit, in der die Menschen zu ihrem Recht kommen – nicht erst im Himmel, sondern jetzt schon, im Hier und Heute. Er hat geglaubt, dass sich die Zustände wirklich ändern lassen. Dass wir nicht Knechte der Umstände oder der sog. Sachzwängen sind, sondern deren Gestalter. Kaum auszumalen, was GW heute alles anregen würde in Zeiten von Finanzkrise und Globalisierung, von demograph. Wandel und Hartz IV. Auf jeden Fall aber würde er sich unbändig freuen über das, was er hier in Loßburg sehen würde... So lassen Sie uns in dieser Adventszeit auch unsere Visionen neu stärken. Unsere Vision und die lebendige Hoffnung darauf, dass Gott wirklich zu uns kommt. Und dass er uns befähigt, ihm den Weg zu bereiten. Dazu gebe uns Gott seinen Segen.

Amen.